

Spezialisten, ran an die Verpackung!

Autor(en): **Regenass, René / Stauber, Jules**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 29

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-613503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spezialisten, ran an die

VON RENÉ REGENASS

DER SPEZIALIST IST VON ALTERS her jemand, der etwas besser kann als die andern. Diese Definition greift heute allerdings nicht mehr. Längst gibt es zweierlei Spezialisten: Da sind einmal diejenigen, die Probleme dank ihrem Fachwissen lösen, und die andern, die auf Grund ihres Wissens ständig neue Probleme schaffen. Auf diese Weise vermehren sich die Spezialisten ununterbrochen selbst. In der Biologie nennt man das Jungferzeugung. So weit, so gut oder so schlecht.

Die Schwierigkeiten für den Normalmenschen entstehen aber nicht wegen dieser beiden Arten von Spezialisten, sondern dadurch, dass der reagierende Spezialist, also derjenige, der sich bestehender Probleme annimmt, nicht Schritt zu halten vermag mit dem Spezialisten, der fortwährend neue Probleme erfindet. Da klafft eine zeitliche Lücke. Die Problemschaffer sind eindeutig und immer eine Nasenlänge voraus. Diese Situation macht sich nicht zuletzt im Alltag bemerkbar.

SPEZIALISTEN, DIE SICH UM neue Probleme bemühen, sind vorab auf dem Gebiet der Verpackung anzutreffen. Warum dem so ist, das bleibt wohl ein Geheimnis. Dort jedenfalls, in der Verpackungsindustrie, sitzen offenbar besonders gewitzte Problematiker, kümmern sich um das, was man gemeinhin mit der Tücke des Objektes bezeichnet. Sie haben es sich mit hinterhältigem Eifer zur Aufgabe gemacht, uns zur Verzweiflung zu treiben. Sie produzieren weit mehr als Realsatire. Bald ist es soweit, dass ihretwegen Leute zum Psychiater müssen. Die neuartige Krankheit wird bereits in den einschlägigen Büchern mit Namen genannt: Objektpsychose.

Obwohl von dieser Krankheit mehr oder weniger alle betroffen sind, hat sich seltsamerweise noch niemand zu Wort gemeldet. Statt Protest herrscht Schweigen, als handle es sich um etwas, worüber man nicht spricht. Doch ein Schrei der Empörung wäre tatsächlich angezeigt.

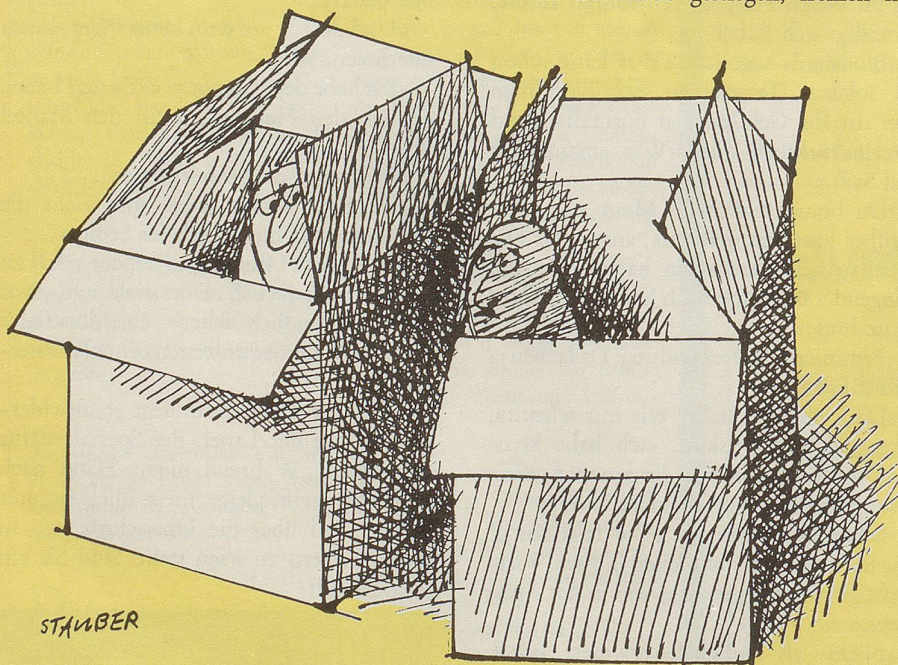
Ebensowenig ist eine Behörde oder eine Gruppierung von Betroffenen bisher der Verpackungsindustrie auf den Fuss getreten. Sie arbeitet ungeschoren weiter an neuen Tücken. Einzig die Umweltschützer sind auf die Barrikade gestiegen, freilich mit

einer andern Zielsetzung. So können die Verpackungsspezialisten ungestraft weiter schalten und walten, wie ihnen gerade beliebt. Ja, die Verpackungsspezialisten sind eine verschworene, subversive Gemeinschaft!

DAS BEHARRLICHE SCHWEIGEN der Betroffenen kann allenfalls damit erklärt werden, dass sie sich schämen, ihre Nöte andern anzuvertrauen oder durch die Medien publik zu machen. Zudem haben es die Verpackungsspezialisten verstanden, den Verbrauchern das trügerische Gefühl zu vermitteln, sie würden vieles vereinfachen. Wer demzufolge nicht mit einer Verpackung zurechtkommt, steht als Trottel da. Und wer will das schon, in aller Öffentlichkeit?

Wie gesagt, es mehren sich die Fälle, wo die Verpackung zu regelrechten Psychosen geführt hat, damit zu einem ernsthaften Verlust an Lebensqualität. Es ist genau das eingetreten, was die Verpackungsspezialisten nach ihren eigenen Worten zu verhindern trachten ...

Da ist zum Beispiel der vierzigjährige G. in B. Er ist Computerfachmann und Junggeselle. Zwei Voraussetzungen, die ihn befähigen sollten, Probleme nicht nur anzugehen, sondern sie auch zu lösen. Kürzlich kaufte er sich zwei Cervelats. Er wollte sich rasch verpflegen, um nicht verspätet zu einer Veranstaltung zu kommen. Am Küchentisch sass er dann vor der Doppelverpackung, versuchte, auf der im Licht spiegelnden Durchsichtfolie, womit die Cervelats eingeschweisst waren, die Gebrauchsanweisung zum mühelosen Öffnen zu lesen. Schliesslich konnte er einen kleinen Pfeil erkennen. Dort muss die Verpackung aufgerissen werden, sagte sich G. Obwohl kräftig und sportlich, gelang ihm dies mit blossen Händen nicht. Er holte eine Schere; sie erwies sich jedoch als untauglich, weil sie vorne zu stumpf war, um die zähe Kunststoffschicht zu durchdringen. Leider fand G. seine Nagelschere nicht, und die Werkzeugkiste ruhte im Keller. Schliesslich musste G. notgedrungen auf den Verzehr der Cervelats verzichten.



Und dann war da noch ...

Verpackung!

IN ZWEITES BEISPIEL, VON Herrn M. aus Z. mitgeteilt. Er hatte in einem Supermarkt Käse gekauft. Zu Hause mühte er sich vergebens damit ab, den Käse aus der Verpackung herauszunehmen. Dank einer kleinen Metallsäge gelang es ihm endlich, die Folie zu durchtrennen, wobei er sich am Finger verletzte, so dass er zum Arzt gehen musste. Dasselbe passierte Herrn K. in G. bei einer verpackten Portion Terrine.

Weitere Vorfälle dieser Art sind bei den Dosen zu vermelden. Die Lage wird hier durch die angebotenen Büchsenöffner nur noch verschärft. Früher ein simples, praktisches Instrument, mit dem jedes Kind umzugehen wusste, sind die Büchsenöffner nunmehr zu komplizierten Geräten geworden, deren Handhabung allein schon eine ausführliche Gebrauchsanweisung nötig macht.

Bei den Flaschen tauchen die geschilderten Schwierigkeiten ebenfalls vermehrt auf, wenn auch noch in einem Frühstadium. Einst konnte einfach die Kapsel weggeschraubt werden. Jetzt gilt es, bei der Drehbewegung zusätzlich ein Plastikband zu zerreißen; sodann ist dieses von Hand zu entfernen. Nur so kann die Kapsel wieder bequem aufgesetzt werden.

Aber nicht allein bei den Nahrungsmitteln bestehen diese Nöte. Die Frauen wissen ein Lied über die Verpackungen der Kosmetika zu singen; es beginnt schon beim Lippenstift. Der befindet sich nicht mehr in einem Schächtelchen, nein, knallhart und satt ist er in Kunststoff eingegossen, den zu knacken ohne entsprechende Hilfsmittel schlechterdings unmöglich ist.

BEI DEN MEDIKAMENTEN IST die Verpackungsindustrie gleichfalls auf dem besten Weg, den Zugriff zu Tropfen und Tabletten weitgehend zu verhindern. Da sind stabile Aluminiumdeckel aufzudrehen, wobei ein Teil davon weggesprengt werden muss. Es folgt ein Kunststoffkorken, der tief in das Fläschchen hineinreicht. Ist dieser mittels eines Hakens herausgezogen, sollte noch Füllmaterial herausgepult werden, was nur mit einer

Pinzette gelingen kann oder dadurch, dass man das Fläschchen umgekehrt schüttelt. Bei dem entstehenden Ruck fällt gleich die Hälfte der Tabletten zu Boden. Bei den Tropfen ist der Mechanismus so ausgeklügelt, dass nur geduldiges Bemühen soweit führt, dass wenigstens zwei, drei Tropfen gewonnen werden können.

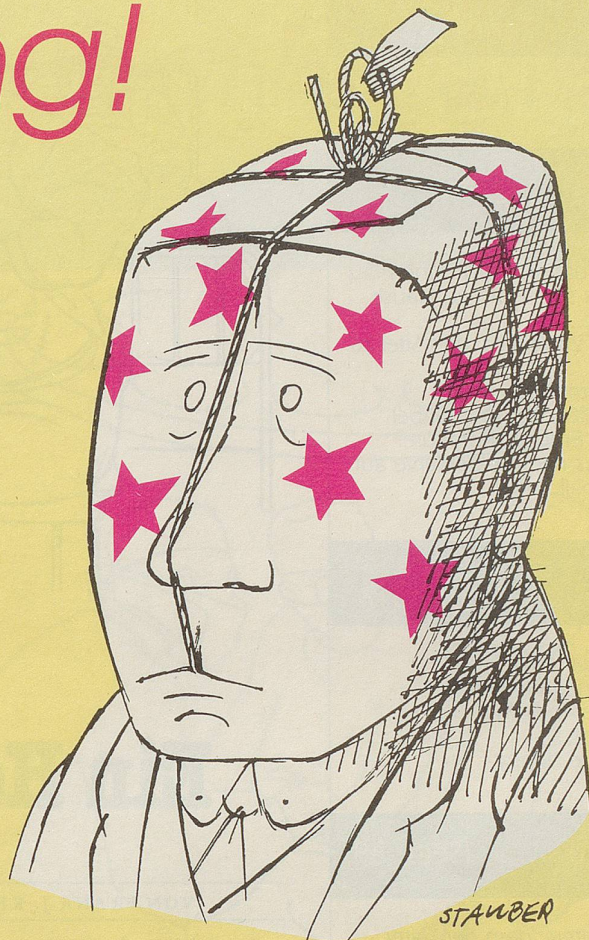
Sehr witzig sind auch die Tabakdosen beschaffen; ihr Inhalt ist vakuumverpackt. Um zu ihm zu gelangen, muss zwischen Deckel und Dose eine Münze geschoben und abgedreht werden. Nun sind aber die Münzen meist zu dick, besonders die grösseren. Die kleineren hingegen lassen sich kaum mit der Hand festhalten, schon gar nicht mit zwei Fingern. Der Kluge greift zum Schraubenzieher. Der wird allerdings nicht mitgeliefert.

Die Verpackungsindustrie hat sich auch auf Spielzeugartikel konzentriert. Wollte Herr B. in O. doch seinem Patenkind ein Spielzeugauto schenken. Die Freude des Buben war gross, aber nicht von langer

Dauer. Die Verpackung, stabil und stossfest, liess sich nicht entfernen. Erst unter Zuhilfenahme einer Zange und einer Bleischere gelang es, das Auto blosszulegen. Leider wurde es dabei ziemlich beschädigt.

Trotz dieser Beispiele dürfen wir uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Dramen, die sich täglich wegen irgendeiner Verpackung abspielen, weitgehend verborgen bleiben – wie einleitend dargelegt. Was jeweils bekannt wird, ist bloss die winzige Spitze eines gigantischen Eisbergs. Ja, wir sind im Packeis gefangen!

Es muss der riesigen Zahl der Schweigenden und Leidenden endlich Gehör verschafft werden. Und niemand soll sich mehr schämen müssen, dass die Verpackungen ihn an den Rand der Verzweiflung gebracht haben. Gleichzeitig ergeht an alle Spezialisten der dringende Appell, ihre Fähigkeiten dafür einzusetzen, die Verpackungen vom Unsinn wieder zu einem sinnvollen Hilfsmittel zurückzuführen. Verpackungsge-schädigte aller Länder, vereinigt Euch!



... der Gepäckträger, der sehr nachtragend war. am